

## Claudia Lux: Rede zur Amtseinführung am 7. Mai 1997 als Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Sehr geehrter Herr Senator,  
Sehr geehrte Damen und Herren,

Wenn heute über Kultur geredet wird, wird meist über die Finanzen, über Geld geredet. Mit dem halben Geld ist, wie Sie sehen, nicht viel anzufangen. Die Hälften gehören zusammen, um ihren Wert zu behalten.

Dies ist nicht nur beim Geld so.

Gerade in unserer Zeit, wo sich die gesamte Gesellschaft im technologischen Umbruch befindet, wird es immer wichtiger, bisher Getrenntes zusammenzuführen und zu verbinden, um damit eine neue Qualität zu schaffen.

So stellt die Gehirnforschung schon seit einigen Jahren fest, daß einseitiges Lernen nur durch das reine Lesen von Text, die Fähigkeiten des Gehirns nicht wirklich nutzt. Denn "im linken Teil unseres Gehirns wird die Sprache verarbeitet, aufgenommen und produziert, während die rechte Hirn-Hemisphäre für Bilder, Gleichnisse und Vergleiche zuständig ist. Man spricht von digitaler Informationsverarbeitung (links) im Gegensatz zur analogen (rechts)" (Birkenbihl). Zahlen, Symbole und Worte sind digitale Informationen, die nur derjenige verstehen kann, der sie früher einmal gelernt hat. Im rechten Gehirnbereich werden die analogen Daten, das sind Bilder, Gleichnisse, Experimente und Piktogramme verarbeitet. Nach der aktuellen Gehirnforschung wird erst durch die Kombination beider Bereiche eine weitaus höhere, schnellere und vertiefte Verarbeitung im Gehirn ermöglicht, die auch zu einer besseren Merkfähigkeit beiträgt. Eine Kombination von Schrift und Bild kann also dazu dienen, ein Mehr an Informationsmasse, wie sie uns tagtäglich begegnet, schneller und besser zu verarbeiten.

In unserer Kultur hatten wir mit Bildern begonnen und uns mühsam auf die digitale Ebene als einen deutlichen Fortschritt bewegt, als die Schrift erfunden wurde, in deren Folge das Buch das Entstehen von Bibliotheken möglich machte.

Heute dürfen wir bei diesem Schritt nicht stehenbleiben, sondern müssen die Verbindung von digitalen und analogen Elementen, die heute durch die multimedialen Angebote für die nachwachsenden Generationen zur Selbstverständlichkeit werden, mit in unsere Sammlungen aufnehmen. Nur so können Bibliotheken den intellektuellen und kulturellen Anforderungen unserer Zeit entsprechen.

Die ganzheitliche Betrachtungsweise, daß zwei Seiten zusammengehören, damit eine höhere Qualität erreicht werden kann, wie es im Gehirn geschieht, ist ein wichtiger Grund, warum auch Bibliotheken sich stärker multimedial entwickeln müssen und warum sie auch anschauliche, populärwissenschaftliche Medien und wissenschaftliche textorientierte Medien stärker kombinieren sollten.

Wie notwendig die Berücksichtigung beider Elemente heute wieder wird, wie sehr das finanzielle Rechnen und Kalkulieren mit dem bildhaften Vorstellungsvermögen zu kombinieren ist, zeigt ein Artikel vom 3. April 1997 in "Financial Times", der für das Top-Industrie-Management nachweist, daß das Lesen von Romanen mehr Entscheidungs- und Führungsqualitäten vermittelt als das von Management- und Finanzbüchern. Eine Aussage, die in ihrer Qualität für Berlin vielleicht einen neuen Blickwinkel der Finanzverwaltung auf die Kulturverwaltung assoziieren ließe.

Das nur im deutschsprachigen Raum so negativ wirkende Entweder-Oder zwischen Unterhaltungsliteratur und ernster Literatur, also zwischen U- und E- Literatur wie auch zwischen U- und E- Musik, die dem Unterhaltssamen immer den leicht negativen Touch des nicht so Qualitätvollen zuschreibt, hat auch Auswirkungen auf die Wertigkeit von öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliothek im bibliothekarischen Umfeld.

Einem deutschsprachigen Autor, der unterhaltsam schreibt, wird häufig weniger Wert beigemessen. Ein wissenschaftliches Buch in Deutschland muß möglichst unverständlich sein, um als besonders wissenschaftlich zu gelten - und besonderen Spaß darf es beim Lesen auch nicht machen, wenn es als wichtig angesehen werden will.

Eine Unterscheidung, die es in vielen anderen Ländern und Kulturen so nicht gibt, weil dort dem, was unterhält, dennoch ein hohes Niveau zugesprochen werden kann.

Wollen wir diese Trennung aufheben und der breiten Bevölkerung eine neue, vielfältigere Medienkompetenz ermöglichen, so ist es notwendig, diese Entwicklung durch die Förderung und Stärkung kombinierter öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken mit multimedialem Bestand zu erreichen.

In weiser Voraussicht hat das Land Berlin mit der Gründung der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek ein solches Highlight, ein außergewöhnliches Gebilde besonderer Größe geschaffen: Eine öffentliche und zugleich wissenschaftliche Bibliothek für die Metropole Berlin, eine Bibliothek mit ganzheitlichem Ansatz.

Die Bezeichnung "öffentlich" darf hier nicht einseitig verstanden werden als für jeden zugänglich oder durch die öffentliche Hand finanziert. Öffentlich und wissenschaftlich ist hier im bibliothekstypologischen Sinn als eine Bezeichnung der Qualität einer bestimmten Literaturversorgung für die Bevölkerung und einer definierten Breite und Tiefe des dazu notwendigen Medienbestandes zu verstehen - eben einer Kombination für beide Gehirnhälften.

Steht damit eine nicht lösbare Aufgabe vor uns?

Keineswegs, denn die beiden Häuser der neuen Stiftung Zentral- und Landesbibliothek waren in ihrer Geschichte durchaus mit einer solchen einheitlichen Betrachtungsweise begründet worden.

Die Amerika-Gedenkbibliothek, im Westteil der Stadt, wurde konzipiert als Public Library - eben nicht nur als öffentliche Bibliothek deutscher Art, sondern als darüberhinausgehende, auch den allgemeinen wissenschaftlichen Bedarf deckende Bibliothek für alle.

Die schon 1907 eröffnete Berliner Stadtbibliothek spielte nach dem Krieg mit der Ärztebibliothek sowie der Ratsbibliothek mit dem Ost-Berliner Pflichtexemplarrecht eine wichtige Rolle im Konzert der wissenschaftlichen Literaturversorgung im Ostteil unserer Stadt und war dennoch offen, offener als andere Bibliotheken, aktueller und direkter im Angebot allgemeiner wissenschaftlicher Literatur für alle.

Beide Bibliotheken vereinigt eine Tradition, die nicht der üblichen öffentlichen Bibliothek mit ihren Zweigstellen und auch nicht allein der üblichen wissenschaftlichen Stadt - oder Landesbibliothek deutscher Tradition entspricht.

Es waren neue Arten von Bibliotheken - Bibliotheken, die der Allgemeinheit in breitem Sinn dienen sollten und die öffentliche und wissenschaftliche Elemente vereinigten.

Der konstruierte Widerspruch zwischen Populärem und Wissenschaftlichem sollte in der Public Library, als die sich die Amerika-Gedenkbibliothek verstand wie auch in der wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek der Berliner Stadtbibliothek aufgehoben sein. Doch wurde dieses Konzept nicht aufrechterhalten. Beide Bibliotheken änderten schrittweise diese Richtung ab, die AGB wurde zu einer großen öffentlichen Bibliothek mit immer weniger wissenschaftlichem Bestand und die Berliner Stadtbibliothek orientierte sich stärker auf die landesbibliothekarischen Aufgaben der wissenschaftlichen Literatur für die Allgemeinheit.

Die nur in Deutschland in dieser Ausprägung vorhandene Differenzierung zwischen den beiden Bibliothekstypen verursacht eine theoretische Trennung wissenschaftlicher und öffentlicher Bibliothek, die in der heutigen Praxis in dieser Schärfe nicht mehr aufrechtzuerhalten ist.

Deshalb kann es hier bei uns auch keine Spaltung in ein ÖB-Haus und ein WB-Haus geben, sondern es ist eine gemeinsame Präsentation beider Formen in beiden Häusern der Zentral- und Landesbibliothek notwendig. Qualitäten beider Elemente sollen zusammengefügt werden - Defizite beider Systeme vermieden werden.

Da Sie, Herr Senator, den Auftrag, das öffentliche und wissenschaftliche Bibliothekswesen in dieser Metropolenbibliothek zu vereinen, mir, einer Sinologin, übertragen haben, gehe ich davon aus, daß Sie von mir ganzheitliche Lösungen, vielleicht sogar nach Yin- und Yang-Prinzipien erhoffen!?



Yin und Yang - die beiden sich ergänzenden Kräfte, die durch ihre alternative Bewegung das Dao, das fließende, sich immer Bewegende, die Entwicklung verursachen. Der französische Sinologe Marcel Granet hat entdeckt, daß Yin ursprünglich den Teil eines Tals bezeichnete, das südlich vom Fluß im Schatten lag. Dort tanzten am Festtag im Frühjahr die Mädchen des Dorfes. Yang war der sonnige Teil nördlich des Flusses, wo die Jungen tanzten. Man gab sich Zeichen über den Fluß und die so gefundenen Paare fanden sich im Herbst zur Hochzeit zusammen, so daß aus dem Yin und Yang neues Leben entstand.

In der Zentral - und Landesbibliothek gibt es viel Yin und Yang: Ost und West, wissenschaftliche und öffentliche Bibliothek, Haus AGB und Haus BStB usw. Und auch der Fluß oder Kanal liegt beides mal vor der Tür - also alle Chancen nach den Tänzen im Frühling immer wieder Hochzeiten im Herbst stattfinden zu lassen. Wen wundert es da noch, daß das Gründungsdatum der Stiftung der 1. Oktober 1995 war?

Das Yang, als das Lichte, die Hitze, die Bewegung ist ebenso bei uns vertreten wie das Yin, das Dunkle, die Kälte, die Bewegungslosigkeit. Jede Bewegung und jedes Leben entspringt nach asiatischer Auffassung der Interaktion von Yin und Yang. Yin und Yang drückt Wechsel und Qualität aus. Beides in Einem - Zentral- und Landesbibliothek - öffentliche und wissenschaftliche Bibliothek - U- und E- Medien - und dennoch im ständigen Wechsel, in Bewegung, in Veränderung. Die Zentral - und Landesbibliothek kann sich daher nicht in eine wissenschaftliche und eine öffentliche Bibliothek spalten lassen. Sie muß schon heute neue, ganzheitliche Möglichkeiten finden. Die vorhandenen Fachgebiete mit ihren U- und E -Anteilen müssen ineinandergeführt präsentiert werden, um auch in Zukunft das Bedürfnis unserer Kunden befriedigen zu können.

Ein Haus mit einer kulturwissenschaftlichen Orientierung und eines mit einem naturwissenschaftlichen Schwerpunkt wäre ein neues Yin und Yang, aus dem sich eine weitere Entwicklung ergeben kann.

Ein aufregendes Bild, eine hervorragende Perspektive, eine schwere Aufgabe.

Aber: Veränderung ist unsere - einzige - Chance.

Doch auch dann fehlt ein Element, welches alles abrundet: Das Zeichen für Yin und Yang steht dort an der Wand. Sie sehen das Lichte und das Dunkle - in ihm selbst jeweils das andere schon begründet. Sie sehen in der Mitte den Fluß, der die Bewegung kennzeichnet. Und Sie sehen den Kreis, der alles umschließt. Dieser Kreis - das neue Haus - fehlt uns noch, um die wirkliche Einheit zu vollziehen.

So lassen Sie mich den Bibliotheksentwicklungsplan für Berlin zitieren, in dem von "einem zukünftigen Haus für die ZLB in der Mitte Berlins" die Rede ist, wobei nichts darüber gesagt wird, ob es ein Schloß, ein Palast oder ein ästhetisch herausragender Bau sein soll. Hier sind noch alle gestalterischen Elemente in Bewegung.

Mit diesem Ausblick, der unser Yin und Yang umschließt, wünsche ich der ZLB und mir selbst: Kritisch-aktive Mitarbeiter, fröhliche Partner, reiche Sponsoren und liebenswerte Benutzer.

Und bevor ich Sie einlade, mit mir gemeinsam auf die Zukunft der Zentral- und Landesbibliothek anzustoßen, möchte ich angesichts der schwierigen Situation in Berlin noch sagen:

"Man muß mit allem rechnen, auch mit dem Schönen." (Zitat aus dem Theaterstück Butterbrot)